

Halleische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 18 Rfr., 15 Rfr. für jede und Regierungsbesitz Verlegung.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mart.

Verlag der „Actiengesellschaft Halleische Zeitung“.

im vorm. G. Schweißke'schen Verlage. (Halleischer Courier.) Verantwortlicher Redacteur: In Verh. A. Goepping in Hall.

N 148.

Halle, Freitag den 29. Juni

1883.

Amerikanische Zustände.

IV. Dem Grundfah der freien Concurrenz entsprechend, ist der Eisenbahnbau vollständig der Privat-Unternehmung überlassen. Die dadurch entstandenen Verhältnisse sind besonders günstig. Den Segen unseres Staatsbahnsystems als zum Beweise zu bringen. Nachdem sich die einzelnen Bahnen zu größeren Linien mit durchgehenden Frachten entwickelt hatten, folgten sie nun in den ersten Jahren der ihnen entgegenenden Leistung, ihre Tarife durch gegenseitige Concurrenz, oder im Wege von Tarifverträgen, niedrig zu halten. Der durch Tarifstreitigkeiten bewirkte störende Einfluß auf das Geschäft des ganzen Landes und das Interesse der einzelnen Bahnen selbst bezogen sie bald, zum Zweck der Aufrechterhaltung ihrer Frachtarate und der Sicherung der in ihnen angelegten Kapitalien zu größeren Koalitionen (pools) zusammen zu treten. Vor einigen Jahren noch beschränkten sich solche Abmachungen auf einzelne bestimmte Verkehrsgebiete der Vereinigten Staaten. Derselben waren zu diesem Zweck in eine größere Anzahl verschiedener Districte eingetheilt. Jetzt aber sind die einzelnen Bahnsysteme so sehr zu größeren Complexen entwickelt oder in größeren Vereinigungen aufgegangen, daß es sich nur noch darum handelt, welche der 3 oder 4 größeren Koalitionen schließlich das ganze Bahnsystem des nordamerikanischen Continents mit seiner Vereinigung einzelner Bahngesellschaften und Tarif-Politik. Sie bestehen vielmehr aus großen Kapitalisten-Consortien an der New-Yorker und Bostoner Börse, welche die Bahnen nicht aus Interesse der Vermeidung des Frachtschlagens, sondern in erster Linie wegen des mit ihrem Besitze oder mit dem Einfluß auf ihre Verwaltung verbundenen Einflusses auf Anlage und speculative Manipulation der großen daran angelegten Kapitalien erwerben und zusammenfassen. Der Schwerpunkt der Unternehmungen liegt nicht mehr im Frachtschlag, sondern in der Börse. Dort werden durch weitestgehende Kursstöße die Kurse der Actien je nach Rücksichten des Vorteils und der Speculation gehoben oder gemindert, die ursprünglichen Actionäre und das mit Actien besessene Publikum gekümmert, die großen Vermögen gemacht, Papiere künstlich entwerthet, dann aufgegeben und größeren Complexen wieder einverleibt. So bilden diese Eisenbahngewerthe eines der großartigsten Mittel zur Ausbeutung des Landes. Das dabei besorgte Versehen ist dabei ebenso entwickelt wie gewöhnlich. Directoren und Beamte nehmen daran Theil, oft zum Nachtheil ihrer eigenen Bahnen und Actionäre. Tarifverträge werden von ihnen unternommen nicht um der Ausweitung einer Concurrenz willen, sondern im Interesse von Börsen-Wandern, und in der Absicht das Publikum zu erschrecken und die Actien zu entwerthen. Ein Beispiel dieser Art war der kürzlich bewerkte Tarifvertrag zwischen der Chicago Northwestern, der Chicago u. St. Paul und der St. Paul u. Omaha-Linie, welcher mit der Einverleibung der letzteren Bahn in die erstgenannte einigte.

Bei solcher Sachlage darf es nicht Wunder nehmen, wenn die leitenden Vorgesetzten in kürzester Frist Vermögen erwerben, die an das Fabelhafte grenzen und auch wieder die Schnelligkeit der Entwicklung aller Vermögenskräfte Nordamerikas beweisen. Das Vermögen Vanderbilt's wird auf 150-200 Millionen Dollars geschätzt. Vor etwa 6-7 Jahren erbt er ca. 30 Millionen. Seitdem hat er das Vermögen verdreifacht. Schuld fall 80-90 Millionen Dollars besitzen. Er vereinigt gegenwärtig das größte Bahnsystem unter sich. Nach sein Vermögen ist erst in den letzten Jahren entstanden. Es folgt danach eine Anzahl kleinerer Millionen, welche zwischen 10-30 Millionen jeber besitzen und gemeinschaftlich in 1. 2 Syndicaten, Consortien in den verschiedensten Unternehmungen theilhaftig sind. Die häufigste weiteren Anwesenheit aller dieser neu entstandenen Kapitalisten muß als unbestreitbar bezeichnet werden. Mit welcher Rücksichtslosigkeit von ihrer Seite das freispekulative Publikum dieser Republik behandelt wird, zeigte neulich eine Aeußerung Vanderbilt's bei Gelegenheit einer Unterredung, die dieser Eisenbahnbau in Chicago that und die er vergeblich abzuwehren versuchte. Als man ihn nämlich an das Interesse des Publikums zu erinnern suchte, entfielen ihm die bezeichnenden, später vergeblich abgeäußerten Worte, „daß er mit dem verdammt Publikum nichts zu schaffen habe und daß er seine Eisenbahnen nicht zum öffentlichen Nutzen, sondern in seinem eigenen Interesse erworben habe. Derselbe Anschauung ist bei nahezu all den großen Börsenleuten maßgebend, die auf dem Wege der freien Concurrenz jede Concurrenz tödtet und sich selbst zu Herren des nordamerikanischen Verkehrslebens gemacht haben.

An und für sich betrachtet, bedeutet es einen Fortschritt, daß an die Stelle der früheren unberechenbaren Einzel-Concurrenz und der von derselben unternommenen Tarife- und Preis-Manipulation eine einheitlichere Verwaltung mit regelmäßiger innegehaltenen Frachten getreten ist. Die großen vereinigten Compagnien stellen ihre Beamten mehr und mehr dauernd an, entgegen bisher deren Unterhalt den Löhnen des Lohn-Mannes und sichern ihnen Beförderung. An die Stelle des Bohnerarbeiters tritt der Beamte, an die des Lohns der Feste Gehalt. Es hat sich sogar ergeben, daß die Gehälter der Bahnbeamten an einzelnen großen Bahnen des Ostens beträchtlich höher stehen als der Durchschnittslohn in anderen Industrien. Gehörig gelehrt und beaufsichtigt, vermöchten die „Monopolisten“ und die durch dieselben bewirkten einheitlichen Organisationen vielleicht, ein Mittel zur Lösung der durch die bisherigen Verwicklungen geschaffenen unheilvollen Zustände zu finden. Versuche dazu, wenn auch noch ganz unbewußt, machten sich auch in den Vorlesungen der Gesellschaften verschiedener Staaten geltend, welche die Monopole unter Kontrolle staatlicher Commissäre zu bringen versuchten. Auch weiter geht in dieser Richtung der immer häufiger geäußerte Wunsch, die Bahnen zum Eigentum der Vereinigten Staaten zu machen. Schade nur, daß die leise und schwache Partei-Regierung des Lan-

des keine Garantie für eine ehrliche Verwaltung bietet, daß die Leute das wissen und daß selbst die Gegner der Monopolwirtschaft aus diesem Grunde von einer Verwirklichung der Staatsgewalt nichts Gutes erwarten.

Ähnlich wie bei den Eisenbahnen hat auch bei anderen Industrien die Bildung allmächtiger Kapitalisten-Gesellschaften stattgefunden. So haben sich monopolistisch organisiert: das Petroleum- und das Kohlen-Geschäft, die Telegraphie, das Zucker-Monopol, die großen Schiffschereien, und im Zusammenhang mit diesen die großen Viehzucht-Gesellschaften auf den Prärien des Westens.

Von den Wirkungen dieser Umwälzungen auf die mittleren und kleinen Leute werden wir das nächste Mal handeln.

Politischer Tagesbericht.

Es verdient Beachtung, daß nicht nur in Frankreich, sondern auch in England wirtschaftliche Kalamitäten hervorgerufen, welche dem Waage, daß diese Länder in Wohlthaten und Völlerglück schwelgen, einen hitzigen Stoß versetzen müßten. Daß in Frankreich die Fortschrittler hinter den Voranschlag erheblich zurückbleiben, die Rente im beständigen Fort- und außerdem ein ansehnliches Defizit im Einkommen begriffen ist, sind Thatsachen, welche selbst von den Männern der Regierung nicht gelugnet werden konnten. Obgleich nicht man sich vor dem Ueberhandnehmen der Arbeiterthätigkeit verschließen und in Folge der Erkenntnis dieses gefahrvollen Umstandes der Sorge um Eröffnung neuer Erwerbsquellen, um Herstellung von billigen Arbeiternormungen und um Beschäftigung von Arbeit durch Vergebung fiskalischer Lieferungen entziehen können. Die Existenz einer ersten wirtschaftlichen Krise in Frankreich ist außerdem von Neuem durch ein unerwartetes Ereignis, nämlich das der Führer der Patriotenliga, der im 19. in Rouen einen Kongreß abhielten, in unabweisbarer Weise anerkannt worden. Diese Herren, die doch wahrlich nicht leichtfertig durch politische Parteiungen die wirtschaftlichen Interessen ihres Vaterlandes schädigen werden, haben in jenem Meeting die gegenwärtige Verdrängung Frankreichs zum Gegenstand ihrer Betrachtungen gemacht und dabei auch die Mittel erwogen, um derselben abzuwehren. Sie kamen zu dem Resultate, daß es nöthig sei, die französische Industrie gegen die Schädigung durch Nachahmung ihrer Waren im Auslande und die Arbeiter und sonstigen Angehörigen des Handels und der Industrie gegen die Konkurrenz der Ausländer zu schützen. In erster Hinsicht wurde eine Vereinigung vorgeschlagen, deren Mitglieder sich gegenseitig dazu verpflichten sollten, nur inländische Produkte zu kaufen, um auf diese Weise namentlich der unrentlichen Konkurrenz der Deutschen die Spitze zu bieten. Gegen die Anwesenheit fremder Arbeiter und Handlungsreisenden soll eine Verbotsgesetz unter den Hauptkapitalen, dahingehend, alle ausländischen Arbeiterkräfte zurückzuweisen, beschlossene, alle ausländischen Arbeiterkräfte zurückzuweisen. Das Comité directeur der Patrioten-Liga hat unter seinen Mitglidern ein „national-ökonomisches Komitee“ gewählt, welches die Organisation der neuen „nationalen Vertheilung“ herbeizuführen soll. Vorleser ist Herr Felix Faure, Deputirter der unteren Seine. Herr Paul Drouineau, der bekannte Deutscher-Fresser, übernimmt die Propaganda, die sich zunächst darauf richten wird, das Parlament für die Verbreitung derer der Schuldig zu interessieren. Eines der ersten Ziele der letzteren würde dann die Beachtung der Aufhebung jener Bestimmungen sein, nach welchen der fremde Import in den französischen Colonien nahezu steuerfrei bleibt. Ueber die Ungefahrlichkeit dieses gegen die wirtschaftliche Konkurrenz der Deutschen geplanten Selbstzuges wird sich Niemand täuschen. Aber er beweist, wie sehr die deutsche Arbeit bereits geschädigt wird und wie beständig der Bedarf gerührt hat, bei der Deutschen zur Aufzucht ihrer Kräfte auf industriellen Gebiete vor Jahren angesetzt hat.

Daß auch in England, dem geprüften Heimathlande der industriellen Blüthe, die Zeiten vorüber sind, in denen die Arbeiter aus dem Vollen schöpfen, geht aus einer Vorkellung hervor, die am nämlichen Tage, an welchem in Rouen der industrielle Kreuzzug gepredigt wurde, in London eine Deputation an den Lord Derby, den neuen Minister der öffentlichen Arbeiten, richtete, um seine Aufmerksamkeit auf den nicht nur in London, sondern auch in vielen Theilen des Landes herrschenden Arbeitsmangel hinzuwirken, der Tausende in Noth und Elend versetzte. Lord Derby stellte die Thatsächlichkeit dieses Uebelstandes nicht in Abrede und sagte den Mitglidern ein Wohlwollen für ihr Anliegen zu. Letztere hatten zur Wohltheil der Noth die Verberührung einer in größerem Umfange von der Regierung zu arrangierenden Auswanderung nach den englischen Colonien vorgeschlagen und gleichzeitig empfohlen, die Auswanderer mit finanziellen Vortheilen auszugestatten. Letzterer Punkt erregte beim Minister aus mancherlei Gründen lebhaftes Bedauern, weshalb er den Antrag empfahl, das „Wie“ dieser Auswanderung noch einer weiteren Diskussion in der Öffentlichkeit zu unterziehen. Er selber sagte ihnen zu, daß er die Frage, die allerdings die Aufmerksamkeit der Regierung erheische und deren Dringlichkeit er zugebe, im Ministerrath zur Sprache bringen wolle.

Der Bericht der Herrenhaus-Kommission über die Kanalbau-Vorlage, welchen der Geh. Commerzien-Rath Stumm vorliest, beleuchtet in eingehender Weise die Gründe, welche die Kommission bestimmen, die Vorlage abzulehnen und die gegen dieselbe sprechenden finanziellen und wirtschaftlichen Bedenken. In Bezug auf die ersteren wird, so schreibt man uns, geltend gemacht, daß eine Veranjung des aufzuwendenden Kapitals und der Ertrag der Unterhaltungskosten ausgeschlossen ist, daß Preußen aber die Zinsen des Kapitals nicht entbehren könne, und wenn dies der Fall wäre, der Staat die entsprechende Summe dazu beitragen sollte, um seine Eisenbahn-Vorläufe heraufzusetzen und Schandbahnen zu bauen. Die Vertheilung der Vorlage durch die Regierungskommissare siphert im Wesentlichen in folgenden Sätzen: Die Regierung habe die Frage, ob der Bau von Kanälen dem, die damit verknüpften Kosten wirtschaftlich und finanziell dem Lande

aufzulegen möglichst sei, sorgfältig erwogen. Weder die Eisenbahnen, noch die vorhandenen natürlichen Wasserstraßen genügen, um die wirtschaftlichen Kräfte des Landes zur vollen Entwicklung zu bringen; es sei deshalb geboten, das Kanalnetz des Landes zu erweitern und damit in eine neue Kanal-Ära einzutreten. Die Staatsregierung erachte die Ausführung künstlicher Wasserstraßen als eine unabweisbare Folge der vom Reichstange inaugurirten Wirtschaftspolitik. Die Staatsregierung liege auch der Ansicht, daß der jetzt zu bauende Kanal die Verarmungsstellen aufheben und auch noch eine neue Bedeutung gewinnen werde, so daß die finanziellen Unterstützungen der Gegner der Vorlage als unzureichend nicht anerkannt werden könnten. Die Staatsregierung theile die Ansicht, daß die Eisenbahnen unzulänglich als Verkehrsmittel, was die Kanal-Verkehrsmittel anbelangt, seien, und daß die Kanal-Verkehrsmittel die Eisenbahnen ersetzen zu befähigt sei. Die Staatsregierung werde die Fortsetzung der Kanäle, welchen auch eine erhebliche militärische und kriegerische Bedeutung innewohne, in rationaler Weise nach Maßgabe der wirtschaftlichen Bedürfnisse und der finanziellen Kräfte des Landes sich zur Aufgabe stellen, könne aber über die Art und das Ziel dieser Fortsetzung zur Zeit nähere Erörterungen nicht abgeben. Die Staatsregierung habe die feste Absicht, den Rinnentalen Kanal Rhein-Verkehrs zur Ausführung zu bringen; eine bindende Erklärung über die zu wählende Linie und über den Zeitpunkt der Ausführung könne sie aber z. Z. nicht abgeben, weil es an jeder inhaltlichen Unterlage zur Prüfung des bezüglichen Projectes noch fehle. Zu einem Mittheilen gegen die Absichten der Staatsregierung liege kein Anlaß vor.

Unverkürzte Nachrichten Pariser Ursprungs, deren Verbreitung sich der Telegraph nicht entgehen lassen, ritten wieder an den Personalarbeiten des französischen Ministeriums und stellen sich ein Viertelstunden Vortragsstück als einmal in Frage. Der Marineminister Brun ist erkrankt, Grund genug für sensationellere Neuigkeiten, denselben zum Demissionarandaten zu stempeln. Da sich die „Agence Havas“ dieses Kabinetsmitgliedens eifrig annimmt, so scheint eine Kritik im Marineministerium nicht zu sein in der Luft liegenden Consequenzen zu geben. Etwas anderes ist es mit dem Falle des Herrn Galland, Lacour. Die „Reforme“ erörtert saas gegen den definitiven Rücktritt des letzteren und seine wachsende Erregung durch den Reichspräsidenten in eigener Verantwortung ist insofern auch diese Kombination noch nicht. Allerdings verringern die Chancen der Beibehaltung Gallands von Tage zu Tage, was sich aber nicht verringert, das ist das Interesse der gemäßigteren Partei an dem Verbleibe einer einflussreichen Person im Kabinete. Es mag dahin gestellt bleiben, ob wie das Interesse behauptet, im Falle der Uebernahme des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten durch Herrn Ferry das Unterrichtsressort in Spillers Hände auszuantworten wird. Herr Spuller gehört mit zu den herborgerenden Epigonen des Mannes von Labors, und sein politischer Gehörg strebt nach etwas Höherem als nach dem Posten eines bloßen Adjuncts. Weder er noch seine Parteigenossen behaupten sonderliches Engagement, zu dem in Rede stehenden Portefeuillestücke die Hand zu bieten. Sie werden aber vielleicht sich demnach in die Lage kommen, einen Entschluß fassen zu müssen, da ihre Position es ihnen (Gleichzeitigkeit nicht verstatte, sich auf's Abwarten zu verlassen. Der Gambettismus hat mit Herrn Galland-Lacour sehr schlechte Geschäfte gemacht und wird seine Ansprüche bedeutend herabzusetzen müssen, wenn er überhaupt noch seinen Platz im Raths des Kabinets behaupten will. Gerade die Fraktionen in Ostiaen dokumentieren handgreiflich die tiefste Abneigung des französischen Publikums gegen kriegerische Aktionen, wie immer sie geartet sein mögen, während bestänzlich der Gambettismus in dieser Hinsicht weit weniger fruchtlos ist. Um die Gemüther zu entflammen, bedürfte es einer großartigen Persönlichkeit oder einer großartigen Idee — beides aber sucht man im Lager des Gambettismus von heute vergebens.

Man erinnert sich wohl noch der seiner Zeit von den französischen Journalen in geschäftlicher Form inserirten Deutschen, welche damit motivirt wurde, daß sie langen Jahren gefälschte Chininpräparate, welche aus deutschen Fabriken stammen sollten, in den Pariser Apotheken Verwendungen gefunden hätten, natürlich zum Nachtheil der betreffenden Patienten. Deutscherseits wurde zwar Zug um Zug der Beschuldigung entgegengetreten und ihre völlige Grundlosigkeit nachgewiesen, denn wollen wir nicht unterlassen, auf eine in einigen Pariser Sonntagsblätter an ganz verdeckter Stelle untergebrachte Notiz hinzuweisen, welche aus Deutscher Seite, daß nur der gewisse Verbleibe den deutschen Fabrikanten den oben erwähnten Vorwurf machen konnte. Thatsache ist nämlich, daß die achte Nummer des Pariser Kriminalgerichts soeben den Drogisten Racombe, welchem die Chininlieferungen für die Pariser Hospitäler übertragen waren, zu einjährigem Gefängnis wegen betrügerischer Fälschung einer gänzlich nutzlosen und sogar schädlichen Substanz, des Cinchonin, verurtheilt hat.

Aus Paris, 23. Juni, wird gemeldet: Der gestrige Ministerrath beschloß sich mit dem Gesetzentwurf des Marineministers über die neue Organisation der Kolonialtruppen. Die gegenwärtige Marine-Infanterie bleibt in der Stärke von 200,000 Mann aufrecht erhalten, doch soll ihre Rekrutierung fernerhin vornehmlich durch freiwillige Anwerbung geschehen. Man wird den sich wieder anwerbenden Soldaten eine Prämie von 600 Francen anbieten und außerdem für den Aufenthalt in den Colonien einen Entschad von 50 Centimes täglich bewilligen. Letzterer soll jedoch zum Theil den in Frankreich bleibenden Angehörigen des Soldaten ausgezahlt werden, um so für diesen eine gewisse Summe zu ersparen.

Marquis Tseng hat in London, wo der „Ain. Zig.“ überhört wird, drei Punkte betont: erstens, daß China auf die Oberhoheit über Korea nicht verzichten könne; zweitens zur Schonung der französischen Empfindlichkeit die Vermittelung einer dritten Macht, beispielsweise Rußlands, gern annehme; drittens, daß er, Tseng, nach Abkunft Gallands nach Paris zurückkehren werde. Infolge dieses haben die Friedensausfüh-

ten hier an Stärke gekommen und man sieht der Abkunft Chalmers mit einer gewissen Ungewissheit entgegen, weil sie den Sieg der Wädigung in Paris bedeuten würde. Die Times legt heute bereits für die russische Bemittelung eine Lompe ein, weil Russland die einzige Macht sei, welche eine Vermittlerrolle mit Erfolg spielen könne; denn Deutschland, Oesterreich und Italien ständen außer Frage; England sei mit Frankreich wegen Euphrates überworfen, zwischen China und den Vereinigten Staaten schwebte die Frage der Chinesen-Einwanderung; Russland aber sei sowohl in Paris beliebt als möglicher Bundesgenosse gegen die Tripel-Allianz, als in Bezug wegen der jüngst erfolgten freiwillichen Beilegung der Ruhrschfrage.

Um Uebri gen wollen wir noch bemerken, daß nach diesen Blättern ein wohl von El-Dumy-Dhang herübergehendes Telegramm bei der chinesischen Gesandtschaft eingelaufen sein soll, in welchem ein günstiger Verlauf der Verhandlungen mit dem französischen Gesandten in Shanghai, Herrn Ericou, berichtet wird.

Die handelspolitische Seite des zwischen Rußland und England in Aften geschehenen Konkurrenzkampfes tritt gewöhnlich hinter den staatspolitischen zurück, und zwar mit großem Unrecht. Kürzlich hat sich der „Orenb. Bl.“ über die Gründe ausgelassen, warum die englischen Waaren in Buchara einen größeren Absatz finden, als die russischen. Das Blatt wies in erster Linie auf die Unzulänglichkeit der russischen Kaufleute hin, welche in Buchara keine bedeutende Handelsfirmen und Bankhäuser, ja nicht mal Banken besitzen. Um fernem Osten sind die Preise auf russische Waaren so enorm hoch, daß man dort absolut nicht einkaufen könnte, wenn Deutschland und Amerika nicht zur Konkurrenz beitragen. Auf Sachalin kostet z. B. ein Pud russischen Jutes 24 Rubl., obgleich der Seetransport aus Europa fast ein Rubel zu stehen kommt. In der nordwestlichen Mongolei konnte Rußland sich ein festes Absatzgebiet sichern, da die Mongolen keine Gewerbe besitzen und doch alle möglichen Artikel konsumieren. Die Konkurrenz Chinas und Englands gilt es dort zu befiegen. Warum die russischen Waaren in jenen Gegenden nicht nur unbedeutenden Absatz finden, ist leicht gesagt: die Russen versuchen einfach ihre Erzeugnisse nicht dem fremdländischen Gesandten zu accommodiren, in dieser Beziehung sind die Engländer untreulich feiner.

Die Befreiung Bulgariens hat das obenangenannte Blatt, das den russischen Handel neue Absatzwege eröffnet, doch ist man über einige geringe Ansehensgattungen nicht hinausgekommen. Sollte Oesterreich erst die projektierte Eisenbahn bauen, so ist es ganz sicher, daß der deutsch-österreichische Handel in jenem Lande floriren, der russische dagegen nur eine untergeordnete Stellung einnehmen wird.

Wie nunmehr verlannt, haben sich am 28. Maie dem Fürsten von Bulgarien B. S. Gubonin und M. S. Muranowitsch vorgestellt und das betreffende Kapital zum Bau einer Eisenbahn von Soppia nach Ruschitsch angeboten. Falls die Bedingungen annehmbar sind und der Bau zu Stande kommt, so dürften für Rußland recht erhebliche Handelsverhältnisse durch die Beziehung mit den Balkanländern erwachsen.

Bemerkte Nachrichten.

Berlin, den 27. Juni.

Zur Zeitung resp. zur Theilnahme an den Generalstaats-Übungsübungen, welche alljährlich nach Schluß der Vorlesungen mit den zur Kriegsakademie kommandirten Offizieren stattfinden, sind folgende Offiziere des Generalstabes abberufen, und zwar nach Altersreihen: der Oberstleutnant und Abtheilungschef Vogel von Falkenstein, der Major v. Malaschewski und die Hauptleute Jagb und Wefeler vom Großen Generalstab, sowie der Hauptmann Liebert vom Generalstab des 3. Armeekorps; und nach Altersreihen: der Major v. Bod und Polach, v. Stünzner und Gaeumerer vom Großen Generalstab, der Major Graf v. Keller vom Generalstab des 6. Armeekorps und der Major Fehr v. Wahl vom Generalstab des 1. Infanteriebrigades.

Ein Festmahl, von welchem in der liberalen Presse bisher nicht die Rede war, findet gestern in der „Kreuz-Zg.“ eine eingehendere Beschreibung. Dasselbe soll von den hiesigst vertheiltem gemeinen Bürgermeistern größter preussischer Städte am 21. Mai d. J. in einem der kleineren Räume des Hotels „Raiserei“ abgehalten worden sein und beinahe hundert Oberbürgermeister v. Norden und Dr. Straußmann, die Bürgermeister v. Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Hannover, Hildesheim, Rassel, Köln u. s. w. (in Summa 64 Personen) zeheligen genommen haben. Der Grund dafür, daß die sonst so heftigen Fortschrittstheoren vorliegenden Falls, „Schweigen für Gold“ an den Tag legen, sei in dem Umstande zu suchen, daß der Verfall der Berliner Veranfaftung dieser Feilscheit liege in sich an die Ausstellung der dem Prinzen Wilhelm gemachten städtischen Hochzeitsgeschenke (schon) vielen der auswärtigen Teilnehmer höchst empfindlichen Anstoß gegeben hat. Der erste, von Herrn v. Norden ausgebrachte Toast habe nämlich nicht Sr. Majestät dem Kaiser, sondern den anwesenden Vertretern der städtischen Verwaltungsgewalt den gegolten — der nächste, von Dr. Straußmann ausgebrachte Trinkwunsch befristete sich mit dem forschrittslichen „Bürger erhalt“ und dem Segne, welchen nachher über die seiner Entsendung bereiten Schwelgerei zu erlangen hoffte; in ähnlicher, auf Selbstherrlichkeit abzielender Weise liege sich noch andere Teilnehmer vernehmen. Auf die prinzipiellsten städtischen Hochzeitsgaben habe diese Beilegung der gewöhnlichen Rücksichten des politischen Anstandes einen so peinlichen Einrud gemacht, daß dieselben aus ihrer Bestimmung kein Hehl machten und daß die gesamte Republik ein unerwartet frühes und unerquickliches Ende nahm. Die „Kreuz-Zg.“ will dahingestrichelt sein lassen, ob es ein Gefühl würdiger Beschämung, oder bloß der Mergel über den Mißverfolg und die von dem provinzial-städtischen Kollegen empfangene Verhöhnung gewesen ist, der unsere fortschrittlichen Statistatör zur Entgegnung des Barockschicks „Schweigen“ bestimmte. Tatsache sei, daß dieser Barock der „wilde und pöhlische Geschoram“ gestiftet wurde, der den „Mächtigen“ der Stadt gelobt und dem die Herren zu danken gehabt haben, daß dem Schaden bis jetzt kein Spott gefolgt ist.

Diphtheritis und Scharlachfieber, die beiden gefährlichsten, gegenwärtig den Charakter einer Seuche annehmenden Rinderkrankheiten grassiren zur Zeit, namentlich in den Vorstädten Berlins, in einer wahrhaft entsetzlichen Weise. Es kam jüngst hierfür wohl der an sich recht traurige Nachweis, das von dem verstorbenen Gensdarm ein Vater mit seinem an der Diphtheritis erkrankten Gibrigen Töchterchen nach der Reife fast sämtliche Rinderhäuser Berlins aufsuchte, um die auf das höchste gefürchtete Gefahr der Athemnoth durch eine Operation beilegen zu lassen. Der Kernte hatte fundentlang in einer Drostei umhergewirrt, denn überall waren in den Rinderhäusern die Diphtheritis-

stationen überfüllt, nirgend fand sich ein Bett in leer, und als der fast Verzweifelte endlich in der königlichen Klinik in der Ziegelstraße Aufnahme fand, war es zu spät, das Kind starb vor seinen Augen nach wenigen Stunden.

Die historische Windmühle bei Sanssouci hat, wie der „Magdeburger Zeitung“ aus Potsdam gemeldet worden ist, bei ganz ruhigem Wetter einen Flügel verloren; die anderen sind so morsch, daß sie der Sicherheit wegen entfernt werden müssen. Da die Flügel durch neue ersetzt werden sollen, will man bei der Entscheidung des Kaisers anheimstellen, doch glaubt man hier nicht an eine Wiederherstellung der Mühle, die sich als solche nicht bewährt hat und lediglich als Reliquie zur Erinnerung an die Gerechtigkeit Friedrichs des Großen erhalten wurde.

Die Senkung des Sprechpreises ist für die bevorstehende Regulierung des Spretpreises in und unterhalb Berlin beschlossene Sache. Aber es ist ein großes Wort, welches man damit lassen anpricht. In der Prege bedeutet der Plan ein großes Brocken der Wasserbaukunst, welches ungemein vielfache Ermäßigungen erfordert. Dahin gehören u. A. die räthselhaften Arbeiten, welche schon seit Jahr und Tag am Fuße der Kurfürstendämme vorgenommen werden. Es sind viele Untersuchungen der Brückenfundamente zu dem Behufe, festzustellen, ob die Senkung des Wassers ohne Gefährdung der Brücke stattfinden kann.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Ende vorigen Jahres hatte die „Frankf. Volks-Zg.“ sich nicht gekümmert, vorzulegen in direkten Gesichtspunktungen der preussischen Archibeamten zu sprechen, und zwar mit Bezug auf folgendes: Im Abgeordnetensaule hatte am 18. Dezember eine sehr erregte Debatte über die Berufstätigkeiten eines Dr. Wehr und Dr. Schmidt stattgefunden, und schon vorher hatte man ultramontanerseits auch dem Abg. von Bayern der größten historischen Unwissenheit beschuldigt und ganz besonders mit Bezug auf folgende Thatsachen: Ende 1788 hatte der Papst Clemens XIII. dem Marschall Daun einen geweihten Hut und Degen gefandt zur Belohnung für sein geleisteten Dienste im Kampfe gegen die „Ungläubigen.“ Am 18. Oktober 1788 war der Oberall von Hofstirch gewesen, und Friedrich der Einzige sagte diese päpstliche Gnadenbezeugung als für diesen erwiesen auf. Er verfasste eine Drose, angeblich vom Papst kommend und zugleich mit jenem geweihten Hut und Degen an Dam überfandt, das er dem Grafen von Argens mittheilte und dieser ins Lateinische übersezte. Das Drose war zwar ironisch, andererseits aber auch so recht päpstlich abgefacht, daß man es in der That für echt halten kann. An diese Thatsachen anknüpfend und Bezug nehmend auf die Debatte, behauptete der gedachte Artikel, es sei die Falschung des Drose von Friedrich selbst eingekommen worden, jedoch ohne daß von Seiten der preuß. Archibeamten in ihren Berufstätigkeiten hiervon Notiz genommen worden sei. Thatsache ist jedoch, wie man der „Volks-Zg.“ schreibt, daß Dr. Wehmann, ein preussischer Archibeamter, welcher bekanntlich das Verhältniß, Preussens zur katholischen Kirche nach Urkunden und natürlich darunter auch die Regierungsgeschichte Friedrichs II. bearbeitet, in seiner Arbeit nicht bis zum Jahre 1788 gekommen ist, und da Friedrich das Drose erst 1789 verfasste, auch von einer Unterredung der Thatsache, daß Friedrich die Falschung selbst eingekommen habe, nicht die Rede sein kann, zumal er es nie gekannt hat, vielmehr sofort, wie er wünscht, an den Marquis d'Argens sandte, und zwar als sein eigenes Erzeugnis. Es befindet sich auch unter jenen Werken in Band 14 oder 15. Weh. Obf. Ober-Regierungsrath vom Sibel hatte nun wegen öffentlicher Beleidigung seiner und der ihm untergeordneten Beamten die Verfolgung beantragt, und wurde auch der angelegte Detektor zu 300 Mt. Geldstrafe verurtheilt, da er, obwohl er es versuchte, den Beweis der Wahrheit der behaupteten Falschungen nicht zu erbringen vermochte; auch kann Herr v. Sibel das Erkenntnis publiziren.

Eine Depesche aus Pitermariburg meldet dem belobten Erlebens Tod des Bischofs von Natal, Dr. Colenso. Er starb im 69. Lebensjahre. Der Dabingehiebene wurde im Jahre 1853 Bischof von Natal. 1862 erschien der erste Band seines rationalistisch-kristlichen Werkes über den Pentateuch, welches zu seiner Abfertigung durch den Metropolitan, Bischof von Capstadt, führte. Diese Abfertigung wurde insofern von dem geheimen Staatsrathe für nichtig erklärt und Colenso blieb Bischof von Natal. Er war einer der eifrigsten Vorkämpfer des Zulufönigs Ketschwoah. Er hat das neue Testament und Theile der Bibel in die Zuluprache übersezt und eine Zuluf-Grammatik nebst Wörterbuch herausgegeben.

In der Schweiz, im Kanton St. Gallen, hat es dieser Tage einen Krawall gegeben, der sehr bedrohliche Dimensionen annahm und schließlich militärische Intervention erheischte. Ein in St. Gallen ansehlicher jüdischer Kleiderhändler, der sich durch seine unanständigen Geschäftspraktiken bei der dortigen Bevölkerung verfaßt gemacht hat, und von dem man behauptet, daß er zugleich auch der Anhaber eines mißliebigen in St. Gallen erscheinenden Winkeltablats sei, hatte in diesem Organ einige Artikel veröffentlicht, welche sich mit den schweizerischen National- und Verfassungsgesetzen befähigten, andererseits aber auch und dabei auch gleichzeitig das schweizerische Selbstgefühl stark verletzten, indem sie den Schweizern vorhielten, daß sie ihr Wissen und Können lediglich den Deutschen verdankten. Ein mit diesem Blatt in Fehde liegendes anderes St. Gallener Blatt benutzte diese Anlassung zu einer großen Polemik, welche die Schweizer zur Rüdigung des dreifachen Kritikers anzureize, und erzielte damit eine so gewaltige Ohrgung, daß die imignierten schweizer Patrioten gegen den Anstatter ihrer Nationalvere, der übrigens erst vor einem Jahre aus Deutschland eingewandert war, zu Felde zu ziehen beschloßen. Das erste Anzeichen nahenden Sturmes war eine große Rufenmuff, die vor dem Hause des Dabinger — so heißt der Letztere — aufgeführt wurde, am Tage darauf ging das Volk schon einen Schritt weiter und warf die Fensterhülsen ein. Am Mittwoch den 20. oder kam es zu einem vollstündigen Sturm auf das Haus. Das Waagen wurde erbrochen, die Kaffe gestohlen, die Gesellschaftsbücher zerstört, die Waare vernichtet, vertheuert und geplündert. Die Polizei scheint etwas spät eingegriffen zu sein und auch das Militär — Rekruten, die gerade zu ihrer Ausbildung eingezogen waren — scheint erst spät requirirt worden zu sein, sonst hätten diese Ereignisse nicht bis zu einer solchen Ausdehnung kommen können. Nachher nahm dann die Polizei mehrere Verhaftungen vor und brachte die Verhafteten auf die Polizeiwache. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Polizeibeamter schwer mißhandelt. Die Vollstehaufen aber wählten sich vor die Polizeiwache und verlangten färmend die Freilassung der Verhafteten. Erst gegen 2 Uhr Nachts gelang es der inzwischen anrückenden Infanterie, die Wachen zu zerstören und den Weg zu säubern. Am 23. rüdte ein Detachement Kavallerie ein, welches alle Punkte der Stadt besetzte und die Ordnung schickte. Da sich verbreitet hatte, daß man einen regerzichten Angriff auf andere Häuser, in denen Israelliten Geschäfte hatten, unternehmen wolle, so war das Militär bedacht, die am meisten bedroht erscheinenden Häuser zu sichern. Da stromerger Regen

fiel, so mochte jedoch unzulässig die Thapenstift sich verloren haben; wenigstens wurde die Ruhe nicht mehr gestört. Der Rath der Stadt hat inzwischen eine Aufforderung an die Bürger erlassen, in welcher dieselben einträglich zur Ruhe ermahnt werden, da dieses das einzige Mittel sei, die unbegründeten Anschuldigungen Wambarger's bei besten Mangel an Beweise, gesellschaftlichen Formen und Gestattung zu widerlegen; die Kantonsregierung aber hat die Ausweisung aus Stadt und Land St. Gallen gegen den Wambarger verfügt, welcher derselbe innerhalb 24 Stunden Folge zu leisten hat. Derselbe ist übrigens einige Dore durch die Flucht zuvorgekommen. In der Stadt herrscht trotzdem noch immer eine große Erregung, die sich in antisemitischen Blätern, welche man in Masse verbreitet und in denen die Ausbreitung aller Unruhen verlannt wird, bekundet. Es sind 40 Verhaftungen vorgenommen worden und die Untersuchung hat bereits ihren Anfang genommen.

Christiania. Auf der Insel Florø an der Westküste von Norwegen kam am 13. v. Mittags ein ziemlich heftiges Erdbeben Wunde. Drei Stöße, von denen der erste und stärkste mehr als eine Minute dauerte, folgten einander mit kurzen Unterbrechungen, während der letztere wurde ein ziemlich starkes Erschüttern der Erdkruste bemerkt. Die Erschütterungen waren von einem dumpfen, fernem Donner gleichsam Göße gefolgt. Bei dem ersten Stoße erschrocken alle Häuser in ihren Zügen. Das Erdbeben ging von Nordwest nach Südost.

Ein neues Bonapartistisches Blatt: „Le Patriot Francais“ veröffentlicht heute folgenden Brief der Kaiserin Eugenie an den Prinzen Napoleon: „Mein lieber Vater! Es liegt mir daran, Ihnen zu sagen, wie ich tief geküßt bin von dem Schrit, den Sie freiwillig zu mir gethan haben, gelegentlich des traurigen Gedenkfestes vom 1. Juni. Der Cultus der Napoleons hat uns in einem gemeinsamen Gedenken am Fuße des Altars geeinigt und wie die gleiche Trauer empfinden lassen. Ich wünsche, daß man dies für die Zukunft nicht vergesse. Meinem Schmerz bei dieser traurigen Gelegenheit sich anschließen, werden Sie auch fernher, wie ich tief hoffe, mit mir die Gesühle von Liebe theilen, die mir alle Theilengen zollen, welche in Frankreich die Erinnerung bewahrt haben an den bedauerten Souverain, der mein Gatte war, und an den unglücklichen Prinzen, der mein Sohn war. Glauben Sie an meine Ergebenheit und Dankbarkeit, Eugenie.“

In dem königlichen Schiffe zu Stockholm ist die elektrische Beleuchtung eingeführt worden. Dem ersten Veruche mochte der König nebst einer Zahl wissenschaftlicher Capacitäten, Architekten, Hofbeamten etc. Die Maschine ist auf dem Grundriß des Kaufmanns Cleve neben der Fünfhälbigen Kirche angeheilt, von wo unterirdische Kabel in den städtischen Hägel des Schloßes führen. Im Ganzen sind vorläufig 60 Glühlampen, jede von der Stärke von 16 Normallichtern, angebracht, haben zwölf Längs der großen Treppetreppe, die hieigen im Trebantenstiegen, Witzkammer, Wintergarten und im 2. Stockwerk. Durch einen feinen Apparat ist es möglich, die Beleuchtung nach Belieben von Dunkelheit durch alle Himmeln bis zum hellen hellen Licht zu reguliren; ein anderer, sehr einfacher Apparat dient dazu, jede beliebige einzelne oder sämtliche Lampen auf einmal leuchten zu lassen oder auszuflüchten. Der Veruch hat ein in jeder Hinsicht befriedigendes Resultat ergeben.

London, 27. Juni. Nach Berichten aus Alexandria hat dort das Auftreten der Cholera in Damietta — das es Cholera ist, wird jetzt nicht mehr bestritten — großen Schrecken verursacht. Die französischen, österreichischen und englischen Dampfer sind alle für diese und die nächste Woche angefahrt. Die Verse ist flau, die Kurse fallen; alle Feilschkeiten sind aufgehoben. Abgleich die asiatische Cholera bis jetzt niemals in Egypten entstanden ist, sondern nur eingeschleppt wurde, sind doch die Ärzte einmüthig, daß asiatische Cholera vorliege. Die Ursache wird gesucht in den bei Damietta liegenden Seen, deren Fische sich von einzuzuwesenem todtm Rindvieh nähren und nachher, unvollkommen ausgekommen und an der Some geodert, die baupäpstliche Nahrung der Einwohner bilden. — Der getrigre Gula-Campagn im Gafelst-Palast zur Abdreffer der Thronbesteigung des Khebid war stark besucht, aber die Stimmung blieb gedrückt. Der Khebid bewies insofern die Fassung, machte sogar zu einem Engländer die halbrönlische Bemerkung: „Es scheint, als wolle man uns wieder und selbst überfallen.“ Die Regierung hat Truppen nach Damietta und Manjara abgefannt, um den doppelten Gerton zu verstärken.

Die Verbreitung von Maren und Scharlach.

Ein wichtiges Kapitel zur Schul-Hygiene. So lautete das Thema des gestern von dem Geh. Ober-Medicalrath Dr. v. Wierthspacher gehaltenen öffentlichen Vortrages über die Verbreitung von Maren und Scharlach, und das es sich nicht blos um ein wichtiges Kapitel handelte, das bewies die Anwesenheit zahlreicher Lerke und Badaogen. Dr. v. Wierthspacher zählte zu den erkrankten und angeheilten Kindern Deutschlands, und leit er auf dem vorliegenden Vortrage in München seine Vorträge über die Uebertragbarkeit von Hautkrankheiten der Feilschkeit übergeben hat, gibt es wohl kaum einen deutschen Arzt, der sich nicht mit demselben mehr oder weniger eingehend beschäftigt hätte. Das Thema der Hautkrankheiten war, wie schon bemerkt, auch dem geistigen Fortgang zu Grunde gelegt, und zwar mit besonderer Rücksicht auf die Pöls- und die höheren Fachschulen. In langjähriger Erfahrung hat der Vortrageer erkannt, wie hinderlich für eine Schulordnung die jetzigen geistigen Vorkämpfer sein für soll, daß Hautkrankheiten in den Schulen vorkommen oder epidemisch auftreten. Wie wichtig diese Frage ist für Berlin mit seinen 125,000 Einwohnern zwischen 6 und 15 Jahren ist, liegt auf der Hand. Bei dem jetzigen Verfall kann es sich ereignen, daß die Hälfte oder mehr der Kinder am Schulunterricht geindert wird, und zwar nicht blos in dem Grade, wie gewöhnlich, sondern auch in dem Grade, daß eine solche Anzahl zu den schlimmsten Konsequenzen führt. Wegen eines Erkrankungsalles an Maren und Scharlach wurde die ganze unterjährige Familie vollständig erkrankt. Die Kinder mussten aus der Schule zurückgezogen werden, die Schule wurde nicht mehr besucht, nur die Mutter, das Marenfieber der ganzen Familie war im Grunde gefolgt. Das dabei die Schulordnung und die Fortbildung der Kinder litt, bedarf kaum der Behauptung, der von Vertheilern hat nun die Uebertragbarkeit von Hautkrankheiten in überaus zahlreichem Grade beobachtet und gefunden, eine Uebertragung während jeder Stunde in so fettem Fällen vorkommt, daß dagegen Polizei-Berodnungen nicht erforderlich seien. Als diese Beobachtung dem Marenfieber entgegen unterbreitet wurde, fand es in dem Grade, wie gewöhnlich, aber der geistigen Ausübung von eigenen Erfahrungen ergab das auch reichhaltige Ueberlieferung Resultat, daß von den anwesenden Maren bis fast ein Drittel Anstehungsfälle aus seiner Praxis kannte, in denen der Krankheitsstoff von einem Kranken zum Gesunden durch einen dritten Menschen nach dem Gesetze der Uebertragung übertrug wird, das Resultat der Erhebungen, die in Folge dieses von den hiesigen Polizei-Beobachtern sowie auch beobachtet wurde dematerialt wurden. Als 4 Regierungsbekirten, also aus der Hälfte der dazugehörigen Maren, liegen die Resultate bis jetzt vor

